

Ein anderes Europa fehlte

Ein Dresdner schildert die Europäische Sommeruniversität aus der Ost-Perspektive



Es war im Jahr 2002 als ich zur ersten attac-Sommerakademie nach Marburg fuhr. Aufgebrochen war ich aus meinem damaligen hessischen Domizil in Mühlheim am Main. Die Atmosphäre bei der Auftaktveranstaltung im Hörsaal war beeindruckend. Es lag eine Aufbruchstimmung in der Luft. „Eine andere Welt ist möglich“, hieß es damals.

„Ein anderes Europa für eine andere Welt“, hieß es sechs Jahre danach bei der Ersten Europäischen Sommeruniversität in Saarbrücken vom 1. bis 6. August. 1.000 Leute sollten kommen und für den Fall, dass eine Turnhalle für die Beherbergung nicht ausreichen sollte, stand eine zweite bereit. Sie wurde nicht benötigt. „Europäisch“ hieß einmal

bei Gründung der EU im Kern nichts anderes als eine französisch-deutsche Gemeinschaftsveranstaltung. Schließlich geht die EU auf die Montanunion zurück und da wollte Frankreich ein Wort mitreden bei der Nutzung deutscher Rohstoffe. Gegenseitiges Misstrauen begründete die neue Partnerschaft von oben. In Saarbrücken nun ist es ganz anders aber doch etwas ähnlich. Attac ist aus Frankreich gekommen, die Deutschen sind auf den Zug aufgesprungen und nirgendwo in Europa außerhalb Frankreichs, hat man den Eindruck, ist Attac so populär wie hier. Jedenfalls nicht im Osten. In Saarbrücken sind die West- und Nordeuropäer erwartungsgemäß weitgehend unter sich.

Die Kennenlernrunden beim Frühstück spiegeln deutlich das Kräfteverhältnis wieder. Vor dem Frühstück zieht man aus einer Art Tombola eine Nummer. Das ist dann eine Tischnummer. Man wird nach der Stärkung einen Tisch mit der Nummer 18 beispielsweise suchen und gespannt warten, wer kommt. Europa kommt und Europa besteht auch in Saarbrücken scheinbar in einer Mischung aus 45 Prozent Franzosen und 45 Prozent Deutschen – 10 Prozent bleiben für „Resteuropa“: Schweden, Norwegen, Ir-

land, Finnland ... Wer Geld hat, konnte sich die Anreise leisten. Über Armut wird viel geredet, aber die Armut ist selbst nicht vertreten. Deshalb ist die Veranstaltung ein wenig einseitig zu einer West-Nord-Veranstaltung geworden. Man ist unter sich und bemerkt es nicht. Der Riss geht weiter durch Europa – die Elbe markiert noch immer die Grenze.

An den Sprachen – und Sprachen spielen bei der Sommeruni eine große Rolle – kann man es festmachen: Man dolmetscht auf Spanisch, Italienisch, Englisch, Deutsch und Französisch. Also drei romanische Sprachen und zwei germanische – keine einzige Ostsprache. Und das in dem Jahr, in dem man erstmalig von Portugal ohne den Pass zu zeigen bis zum Peipussee hätte fahren können, der die Grenze zwischen Estland und Russland markiert. Bis hierhin reichte der deutsche Einfluss. Heute spricht man vom „europäischen Einfluss“ – als gehöre Russland nicht zu Europa. Auf die Idee Globalisierungskritiker aus Russland einzuladen, da ein großer Teil des Landes bis zum Ural auf europäischem Territorium liegt, ist man bei der deutschen attac-Zentrale in Frankfurt nicht gekommen. Ost-Lust spie-

gelt sich auch in den Themen der sechs Tage nicht wieder. Es geht um Nord-Süd-Beziehungen, wenn es nicht um Privatisierungen oder die WTO geht. Beim Thema Migration wird das besonders deutlich. Attac Deutschland argumentiert aus westdeutscher Position. „Lasse mer se alle rein?“ Gemeint sind die Leute aus dem Süden. Das interessiert den Osten nicht. Zweieinhalb Millionen junger Polen haben das Land in den letzten Jahren gen Irland und Großbritannien verlassen. Die gigantische Ausbreitung der Armut in Masuren, die anstehende Vernichtung der Landwirtschaft im Baltikum, die Ausbreitung der Rechten bis in die Mitte der ungarischen Gesellschaft? Keine Themen für die Sommeruni. Es werden Einladungen für den September zum Europäischen Sozialforum in Malmö ausgegeben. Da sind West und Nord einmal mehr unter sich. Zeitgleich veranstalten die Rechten ein europäisches Treffen in Köln – die Rechten aus dem Osten werden stark vertreten sein.

Eine Frage sei erlaubt: Lässt man den Osten rechts liegen? „Ein anderes Europa“, das läge für die meisten der diesjährigen ESU-Teilnehmer schon hinter den ehemaligen Grenzen des ei-



sernen Vorhangs. Um es kennen zu lernen, müsste man einfach seine eigenen geistigen Grenzen überwinden und sich in den Zug nach Warschau setzen. Die oberbayrischen Pfadfinder, mit denen ich im Regionalexpress auf der Fahrt nach Saarbrücken im Zug saß, waren bereits auf dieser Tour. „Zu polnischen Feinden.“ Meine Russischkenntnisse konnte ich nur am Handy der Chefin der Pfadfinder anwenden, als sie in Lettland anrief und ihren Gesprächspartner nicht verstand. Attac hat noch einen langen Weg nach Europa vor sich – ein neues Europa ohne Russland aber wird es nicht geben.

RALF RICHTER

Bedingungslos

Grundeinkommenskongress vom 24.-26.10. in Berlin



Es gibt viel Neues in der Grundeinkommensbewegung. So wurde auf dem letzten Bundeskongress der zweitgrößten deutschen Gewerkschaft beschlossen: „ver.di organisiert einen Denk- und Diskussionsprozess, der anhand des Themas ‚Grundeinkommen‘ die Entwicklung eines humanen Gesellschaftsmodells zum Ziel hat.“ Die Katholische Arbeitnehmerbewegung hat Ende des vorigen Jahres bereits ein Modell des bedingungslosen Grundeinkommens beschlossen. Sie engagiert sich dafür auch auf europäischer Ebene. Das Bundesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt entwickelte jüngst Eckpunkte für ein Grundeinkommen und belebt damit die Debatte in den Jugendorganisationen, die mit einem Bekenntnis zum Grundeinkommen in Deutschen Bundesjugendring bereits seit 2004 im Gange ist. In Österreich sind die Diskussionen zum Grundeinkommen ebenfalls im Aufwind. Scheint doch das Hartz IV – ähnliche Mindestsicherungskonzept,

das die jüngst zerbrochene Regierungskoalition vorgelegt hat, nicht auf große Gegenliebe zu stoßen. Und in der Schweiz werden Überlegungen angestellt, wie die Alters- und Hinterlassenenversicherung zu einer Grundrente ausgebaut werden kann. Ein Einstiegsmodell zum Grundeinkommen, was auch in Deutschland angesichts der drohenden Altersarmut diskutiert wird – neben der schwedischen Garantierente.

Nicht jeden Tag gibt es die Möglichkeit, Aktivisten der Grundeinkommensbewegung in Europa zu treffen und mit ihnen zu diskutieren. Mit den Kongressen in Wien 2005 und in Basel 2007 wurde eine Tradition internationaler deutschsprachiger Kongresse zum bedingungslosen Grundeinkommen begründet.

Auf dem 3. deutschsprachigen Grundeinkommenskongress in Berlin ist dafür genügend Raum. Es sind aber auch Referenten aus Namibia und Sambia da. In Namibia läuft derzeit ein Modellprojekt eines Grundeinkommens.

In Sambia wurden zum Teil schlechte Erfahrungen mit nicht bedingungslosen cash transfers gemacht. Der Kongress bietet nun die Möglichkeit, aus erster Hand brandneue Informationen dazu zu erhalten. Neben theoretischen Fragen – wie zum Beispiel dem Verhältnis von Grundeinkommen und Infrastrukturen, christlicher Religion und Grundeinkommen, Grundeinkommen und Demokratie – werden auch ganz praktische Probleme einer Einführung des Grundeinkommens diskutiert. Modelle dafür liegen ja auf dem Tisch. Geplant ist ein Improvisationstheater, Filme zum Grundeinkommen laufen, mehrere Podien mit Politikern verschiedener Parteien und Aktivisten der Sozialbewegungen werden veranstaltet, über 40 Workshops angeboten und eine Ausstellung „bge für beginner“ gezeigt – alles weitere gute Gründe für die Teilnahme am Grundeinkommenskongress in Berlin. Ein Höhepunkt ist zweifelsohne der Samstagabend: Eine internationale besetzte Gesprächsrunde zum Thema „Ein guter Grund zum Leben – Was bringt das bge uns Frauen in Europa?“ führt die lebhafteste Diskussion in der Frauenbewegung zum Thema Grundeinkommen weiter. Die Veranstalter des Kongresses, die österreichischen, schweizerischen und deutschen Grundeinkommensnetzwerke und Attac-Organisationen sind sich einig: Neue soziale Ideen brauchen eine breite demokratische Debatte, die spannend aber auch kontrovers geführt werden soll.

RONALD BLASCHKE

Zu empfehlen ist auch die hervorragende Link- und Literatur-Liste auf der Homepage des Kongresses: www.grundeinkommen2008.org

Nachdenken über Radio

Aktuell politisches Magazin aus München

Werden wir es wieder schaffen? Dass unsere HörerInnen nicht erschlagen fühlen? Sondern bereichert an Erkenntnis, und ermutigt zum Handeln? Gar zum Widerstand gegen die dummdreist neoliberalen Sachzwangsverordnungen? Jeden Monat aufs Neue fragen wir uns, wie wir mit den bescheidenen Mitteln von Text, Gespräch, Interview, Reportagen und Zitaten Globalisierungskritik hörbar machen können, ohne erschlagend zu wirken. Die Themen sind dröge und kompliziert, aber darbieten müssen wir sie spannend! Gelingt es, die Entscheidungen des europäischen Gerichtshofs zum Tarif- und Arbeitsrecht verständlich zu machen und die kaum erträgliche Juristensprache in ihre Alltagsrelevanz zu übersetzen? So, dass wir sie beim nächsten Infotisch auch dem nächsten Passanten verklickern können?

Und wie können wir deutlich machen, wie sehr die geplante EU-Arbeitsrichtlinie den Arbeitsdruck erhöhen wird. Wie lässt sich das Konzept „30 Stunden für alle“ dagegenhalten, der Verweis auf die enorme Produktivität, die uns so viel Spielraum für kluge Lebensfreuden jenseits des Wachstumswahns ließe, wenn... ja wenn.

Ach, und wie die Machtfragen nüchtern formulieren, ohne ständiger mit „Ressourcenimperialismus!“ „Kapitalherrschaft!“ und „Lobbyistenmafia“ und dem „industriell-militärischen Komplex“ um sich zu schlagen.

Wie dabei zudem die eigene Verstrickung nicht unterbelichtet lassen, zugleich aber auch nicht in Schuld-Demut versinken gegenüber den Opfern und Verlierern bei uns und in der weiten Welt. Apropos weite Welt.

Es gehören unbedingt ein paar Meldungen dieses segens-

reichen ISP-Nachrichtendienstes rein.

Wie in Sierra Leone zivilgesellschaftliche Gruppen „für einen gerechten Bergbau“ die Mächenschaften zwischen Regierung und internationalen Bergbaukonzernen bzw. Diamantenminen aufgedeckt haben. Nur 0,75% der Exporterlöse aus den eigenen Ressourcen kamen bei der Bevölkerung an. Wie sie für einen humanen und ökologischen Bergbau-Kodex kämpfen, und gegen koloniale Bevormundung.

Es sollte unbedingt der kluge Yash Tandon zu Wort kommen von der zwischenstaatlichen Entwicklungsorganisation „South Center“. Er macht immer wieder klar, wie „unter dem Vorwand von Hilfe eine Art von kollektivem Kolonialismus der Geber gegenüber Ländern des Südens aufrechterhalten wird. Diese sind wegen ihrer Schwäche, Verwundbarkeit und ihrem Gefühl von Abhängigkeit einem solchen Kolonialismus – zu Bedingungen der Weltbank – ausgeliefert“, so Tandon auf der Konferenz vom 2. bis 4. September in Ghanas Hauptstadt Accra über Entwicklungszusammenarbeit.

Wichtig ist auch, Positives zu berichten, zum Beispiel, dass im westafrikanischen Sahelland Burkina Faso immer mehr Bauern auf den Anbau von Jatropha Curcas setzen. Das aus den Nüssen der robusten und genügsamen Pflanze gewonnene Öl eignet sich als Agrodiesel zur Benzin-Beimischung und kann helfen, den jährlichen Import von rund 450.000 Tonnen Rohöl zu ersetzen. Das wäre mal ein Biotreibstoff, der keine landwirtschaftlichen Produkte verdrängt! Er gibt 200 Dorfkooperativen Perspektive, die Jatropha-Büschel sind zudem zur Aufforstung gut und ihr Laub verbessert den Bo-

den. Hier sind Mikrokredite eine richtig gute Sache!

Und dann gilt es, von inspirierenden Aktivitäten zu berichten. Zum Beispiel vom Klimacamp im August, wo 1000 junge Aktivisten disziplinierte Basisdemokratie und zivilen Ungehorsam demonstriert haben. Das Kohlekraftwerk Moorburg konnten sie zwar nicht ganz verhindern, aber ihre satirischen Aktionen und die Bauplatzbesetzung waren ein Meilenstein für die junge Klimagerechtigkeitsbewegung.

Schließlich sollte ein theoretischer Impuls nicht fehlen. Zum Beispiel von Christian Felber, der in seinem Buch „Neue Werte für die Wirtschaft“ eine tiefenökologische Vision für ein postkapitalistisches Wirtschaften präsentiert, in dem Non-Profit-Kriterien über das Gewinnprinzip obsiegen!

So, und das alles in eine Sendestunde gepackt. Bei Radio Lora, unserem freien Münchner Lokalsender. Wir sind pluralistisch und parteiunabhängig, verteilen unsere politische Sendezeit auf Münchner zivilgesellschaftliche Gruppen wie Attac, Freidenker, humanistische Union, mehr Demokratie, Greenpeace, usw. Fast alle – außer zwei geschäftsführenden Redakteuren – arbeiten ehrenamtlich, eine Tagesredaktion bestreitet ein tägliches aktuelles politisches Magazin von 18 - 19 Uhr. Wir finanzieren uns über einen Förderverein. Etwa 25 % trägt zudem die Bayerische Landesmedienzentrale und ca. 12 % die ökologisch vertretbare Werbung. In Redaktionskonferenzen geben wir uns Feedback und grübeln darüber, wie es noch besser werden kann, das Ermutigen über Radio!

INGEBORG HILGER

www.lora924.de